№ 175. Sonntag, den 29. Juli. 1860.

Abonnementspreise:
Jährlich: 5 Thlr. 10 Ngr. in Sachsen. ½jährl.: 1 „ 10 „ „ „ Monatlich in Dresden: 15 Ngr. Einzelne Nummern: 1 Ngr. } Im Auslande tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr.
Unter „Eingesandt" die Zeile: 2 Ngr.

Erscheinen:
Täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

Inseratenannahme auswärts:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; ebendaselbst: H. Hünner; Altona: Haasenstein & Vogler; Berlin: Gropius'sche Buchh., Reimeyer's Bureau; Bremen: E. Schlotte; Frankfurt a. M.: Jaeger'sche Buchhandlung; Köln: Adolf Bädeker; Paris: v. Löwenfels (25, rue des bons enfans); Prag: Fr. Ehrlich's Buchhandlung.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Marienstrasse Nr. 7.

Nachbestellungen auf das „Dresdner Journal" für die Monate August und September werden für Dresden zu dem Preise von 1 Thlr. bei uns angenommen. — Für auswärts müssen die Bestellungen auf das volle Quartal lauten (Preis: in Sachsen 1½ Thlr.) und sind an die nächstgelegenen Postanstalten zu richten.

Die Insertionsgebühren betragen beim „Dresdner Journal" für die Zeile oder deren Raum im Inseratentheile 1 Ngr., unter „Eingesandt" 2 Ngr.

Königl. Expedition des Dresdner Journals.
(Marienstraße Nr. 7.)

Amtlicher Theil.

Dresden, 28. Juli. Se. Majestät der Kaiser Franz Joseph von Oesterreich sind heute Vormittag ½9 Uhr von Pillnitz nach Reichstadt abgereist.

Se. Hoheit der Herzog von Sachsen-Meiningen ist heute Nachmittag ½3 Uhr nach Leipzig abgereist.

Dresden, 26. Juli. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Dr. Gustav Adolph Struve hier das Ritterkreuz Allerhöchst-Ihres Albrechtordens zu verleihen.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Telegraphische Nachrichten.
Zeitungsschau. (Correspondenz Stern. — Times. — Herald. — Morning-Post.)
Tagesgeschichte. Dresden: Vom königlichen Hofe. — Wien: Einschreiten gegen den „Volksfreund." Der Proceß gegen die Triester Kaufleute. Bücherverbot aufgehoben. Einverleibungswünsche in Theresiopel. Observationscorps an der südöstlichen Grenze. Veränderungen im Polizeiministerium. Preßverwarnung. — Salzburg: Eisenbahnverbindung mit Innsbruck. — Pesth: Die Stadt durch Benedek beruhigt. — Gratz: Fackelzug für Prof. Ahrens. — Triest: Von der Marine. — Verona: Ein Falschmünzer verhaftet. Assentirung in den neupiemontesischen Provinzen. — Berlin: Die Kaiserin von Rußland angekommen. Der Prinz-Regent zurück. Befestigungen in Spandau. Die „Loreley" nach Sicilien bestimmt. — Karlsruhe: Versammlung katholischer Geistlicher in Appenweier. — Wilhelmsthal: Vom Hofe. — Wiesbaden: Eisenbahnankauf genehmigt. — Paris: Präcisirung des Preßregimes. Abd-el-Kader's Benehmen. Badereise der Kaiserin. Die syrische Expedition. Tagesbericht. — Rom: Pietri erwartet. Verurtheilung. — Bologna: Erklärung gegen Lafarina. — Palermo: Nähere Nachrichten über die neuesten Vorgänge. — Madrid: Wahlen. Die portugiesischen Cortes. — London: Expedition nach Syrien. Schlägereien zwischen Orangisten und Katholiken. Vermischtes. — Christiania: Ankunft der Majestäten. — St. Petersburg: Operationen im Kubangebiet. Recrutirung vorbereitet. Der letzte Castellan des polnischen Königshofes †. — Konstantinopel u. Smyrna: Die Vorgänge in Syrien. — Bukarest: Die russische Schuld. — Belgrad: Neues Skupschtinagesetz.
Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentl. Dienste.
Dresdner Nachrichten.
Provinzialnachrichten (Leipzig. Zittau.)
Statistik und Volkswirthschaft.
Betriebsübersicht der k. sächs. Staatseisenbahnen pro Monat Juni.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, Sonnabend, 28. Juli. Der heutige „Constitutionnel" berichtet: Wie es heißt, werde die Convention wegen der syrischen Angelegenheiten zwischen den Mächten heute unterzeichnet werden. Die Erklärung der Pforte, dabei Beruhigung fassen zu wollen, sei gestern Abend angekommen.

Aus Neapel, vom 24., wird über Genua gemeldet, in Avellino (sechs deutsche Meilen östlich von Neapel in den Abruzzen gelegen) **habe ein Aufstand stattgefunden. Die fremden Truppen** (von den Fremdenregimentern) **hätten Blut vergossen, auch einige Häuser geplündert. In Gaëta sollen die Soldaten gerufen haben: „Nieder mit der Constitution! Es lebe Marie Therese** (die Stiefmutter des gegenwärtigen Königs)!"

London, Freitag, 27. Juli, Abends. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erklärte der Staatssecretär des Auswärtigen, Lord John Russell, der neapolitanische Gesandte habe mitgetheilt, seine Regierung wünsche nur Englands Intervention zum Frieden und habe nicht daran gedacht, daß Gewalt angewendet werden solle, um Garibaldi in seinem Laufe zu hemmen. — Der Staatssecretär des Innern, Sir G. Lewis, meinte, eine augenblickliche Kriegsgefahr liege nicht vor. Strenge Maßregeln gegen Fremde würden nur unnöthigen Verdacht erregen.

Dresden, 28. Juli.

Vor einigen Tagen brachte die in Berlin erscheinende „Correspondenz Stern" folgenden aus derselben in die „Schlesische Zeitung", „Kölnische Zeitung", den „Straßburger Correspondenten" und andere Blätter übergegangenen Artikel:

„Eine große Gefahr hat über Preußen geschwebt; eine Beust'sche Drohnote hat unsre Politiker in Schrecken versetzt und nur durch reuige Entschuldigung sind wir den Gräueln des Bruderkrieges entronnen. Man höre: Bei der letzthin stattgehabten Dislocirung der Truppen traf es sich, daß auf irgend welche Weise 2 Mann und 1 Unteroffizier — es mögen auch ein paar Bayonnete mehr gewesen sein — von der königlich preußischen Infanterie ihren Weg durch das Königreich Sachsen nahmen, mit Sack und Pack und Schieß- und Spieß- und Seitengewehr in Dresden ankamen, dort verweilten und — ob an demselben, ob am andern Tage, ist uns nicht mitgetheilt worden — ihren Weg auf der Eisenbahn weiter fortsetzten. Darob geriethen die Sachsen in große Aufregung — sie mochten die Durchzügler für die Avantgarde eines preußischen Occupationscorps halten, das Sachsen wie Anno 1756 überfallen wollte. Die hochweisen Herren steckten die Köpfe zusammen, fanden aus den mit Preußen abgeschlossenen Conventionen heraus, daß der Durchmarsch preußischer Truppen den sächsischen Behörden vorher angezeigt werden müsse, daß dies hier unterlassen worden sei. — Kurz, so schreibt man aus Dresden, die Sache wurde zu solcher Höhe hinaufgeschraubt, daß Herr v. Beust die Friedenspfeife bei Seite stellte, die Stirn runzelte, die spitzigste Feder herbeiholen ließ und 48 Stunden lang an einer Note schrieb, welcher die Note an Rußland nicht das Wasser reichen soll. Es war richtig; — der Commandeur des Regiments, welchem die 3 oder 5 preußischen Bayonnete angehörten, hatte die pflichtschuldige Anzeige unterlassen. Da hat denn Preußen zu Kreuze kriechen müssen, es hat höflichst um Entschuldigung gebeten und in Dresden glaubt man, daß im Ministerconseil beschlossen werden wird, Preußen das erbetene Verzeihungsmandat gnädigst auszufertigen."

Zu diesem Artikel haben wir nur Folgendes zu bemerken. Unterm 12. Juni d. J. ist allerdings aus dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten auf Antrag des Kriegsministeriums ein Erlaß an die königliche Gesandtschaft zu Berlin ergangen, welcher wörtlich folgendermaßen lautete:

„Am 30. Mai c. sind zwei Unteroffiziere und ein Gemeiner vom königl. preußischen 10. und 11. Infanterie-Regimente in voller Ausrüstung in Dresden eingetroffen, haben auf eigene Rechnung daselbst übernachtet und sind Tags darauf mittelst der Eisenbahn auf Commando nach Sömmerda abgegangen. Dieses Commando hat sich — vom Dresden-Leipziger Eisenbahn-Billetteur bei Vorzeigung einer Legitimation zur Erlangung einer Fahrgelder-Ermäßigung dazu veranlaßt — beim Stadt-Commando vorgestellt, wogegen ein anderes dergleichen Commando, welches, dem Vernehmen nach, am 29. Mai c. ebenfalls in voller Bewaffnung in Dresden eingetroffen ist und sich daselbst aufgehalten hat, gar nicht angemeldet worden ist. Da solche Durchzüge bewaffneter Mannschaften ohne Ankündigung bekanntlich nicht stattfinden dürfen, so ist die Vermittelung des königl. preuß. Ministers der auswärtigen Angelegenheiten — unter Erwähnung des im Juli vor. Jahres vorgekommenen ähnlichen Beschwerdefalles — dafür erneuert zu erbitten, daß die betreffenden königl. preußischen Militärbehörden deren Wiederholung vermeiden mögen. Ich ersuche die Königl. Gesandtschaft, sich dessen mittelst Note und in rücksichtsvollster Form zu unterziehen."

Dieses ist der einzige in der Sache von hier aus ergangene Erlaß, auf Grund dessen die „Correspondenz Stern" in den Stand gesetzt werden ist, der Welt die obige Geschmacklosigkeit aufzutischen. — Also auch hier wieder wie anderwärts: große Zwecke, kleine Mittel.

Die neuesten englischen Zeitungen besprechen noch vorzugsweise die syrische Angelegenheit. Die „Times" nimmt entschieden für die französische Politik Partei. „Die Drusen und Maroniten — sagt sie — haben ein Abkommen getroffen, das man mit dem Namen eines Friedensvertrages beehrt. Mit andern Worten, die Mörder von Zahleh und Damaskus, in Schrecken gejagt durch das Erscheinen europäischer Schiffe an der Küste, und im Bewußtsein, daß sie durch ihre Thaten die schnelle Rache der christlichen Nationen über sich gebracht haben, wollen für jetzt mit der Ausrottung ihrer Gegner inne halten und haben nichts dagegen, daß ihre Verbrechen vergessen werden. Ein solcher Abschluß dieser Geschichte würde ohne Zweifel den Drusen, den pflichtvergessenen türkischen Befehlshabern, und der hohen Pforte selbst angenehm sein; aber es ist nicht wahrscheinlich, daß die Westmächte eine Erledigung solcher Art annehmen werden. Der Frieden des Orients hängt jetzt von der Stimmung von einem Halbdutzend verschiedener Stämme ab, die vom mittelländischen Meer bis an das Ufer des Euphrat zerstreut leben, und wir fürchten, daß die ganze muselmännische Bevölkerung drauf und dran ist, das Werk der Verfolgung zu beginnen. Aleppo ist bedroht und in diesem Augenblicke vielleicht schon gefallen, obgleich es dort weder Drusen noch Maroniten giebt. Die Christen der ganzen Region im Osten Syriens erwarten ein ähnliches Schicksal von den Händen der Muhamedaner, unter denen sie leben; die Drusen haben dort keine Macht, aber der einmal begonnene Krieg dürfte sich über Orte ausbreiten, wo ihr Name entweder unbekannt, oder verabscheut ist. Wir möchten daher auf Grund der vermeintlichen Aussöhnung der Libanonstämme Frankreich und England nicht abrathen, sich in Syrien zu zeigen, schwere Rache für das Geschehene zu fordern und Vorsichtsmaßregeln gegen eine Wiederholung des Verbrechens zu treffen. Aus Allem geht eine solche Mitschuld aller nichtchristlichen Racen hervor, daß man nicht die Drusen allein verantwortlich machen, daß man die Muselmannen nicht freisprechen darf. Die Einmischung der Westmächte ist vollkommen gerechtfertigt, und wir sehen ohne Bedauern, daß Frankreich die Sache mit seiner gewohnten Energie aufnimmt. Die Staaten, welche die Convention von 1840 unterzeichnet und die an dem Vertragsabschluß von 1856 Theil genommen haben, sind verantwortlich für die Wohlfahrt der Region, die sie bei der erstern Veranlassung unter die türkische Obrigkeit stellten und dem Sultan vor vier Jahren nebst dem Rest seiner Besitzungen gewährleisteten. Frankreich ist daher im Begriff, eine Anzahl Truppen auf der syrischen Küste zu landen, und England wird zur See cooperiren. Möglich, daß die Pforte sich dadurch zu mehr als gewöhnlicher Thatkraft anspornen lassen wird, und daß Fuad Pascha sich bemüht, die Dinge ins Gleis zu bringen, bevor die vereinigten Geschwader ihre Operationen beginnen. Die Nachricht vom dem zwischen den beiden Stämmen hergestellten Frieden scheint ein Schritt in dieser Richtung. Aber Europa wird sich schwerlich durch so hohle Kunstgriffe täuschen lassen. Es wird die Pflicht und Schuldigkeit der christlichen Staaten sein, jene Küstenpunkte zu besetzen, wodurch man die muselmännischen Racen des Landes dahin bringen kann, daß sie die Nothwendigkeit einsehen, ihren Fanatismus in Schranken zu halten. Es wird auch ihre Pflicht sein, darauf zu bestehen, daß die Pforte die Häuptlinge und ihre Mitschuldigen bestrafe, selbst wenn einige der Schuldigen sich in den Reihen der türkischen Armee finden sollten. Die politischen Arrangements zur Erreichung dieser Zwecke scheinen uns von untergeordneter Bedeutung. Es ist entschieden rathsam, die Pforte wie eine unabhängige und uns ebenbürtige Macht zu behandeln und das Land nur kraft einer Convention mit ihr zu besetzen, aber wenn ein solches Abkommen nicht getroffen werden kann, so laßt uns im Namen der Menschlichkeit die Etikette bei Seite setzen und diesen Gräueln ohne Weiteres ein Ende machen." — Der „Herald" nimmt dagegen einen andern Standpunkt ein. Er schreibt: „Lord John Russell's Darlegung seiner Ansichten über die syrische Frage war ebenso erfrischend durch ihre Einfalt wie rührend durch das Vertrauen, das sie an den Tag legte. Unser Staatssecretär des Auswärtigen weiß nichts gewiß, als was ihm der französische Gesandte sagt. Hr. v. Persigny trat bescheiden genug auf, als er mit Lord John Russell von der syrischen Angelegenheit zu reden anfing. Eine europäische Intervention, nicht eine französische Occupation war es, was er wünschte. Aber Lord John Russell muß ihn mit seiner Complaisance erdrückt haben. Von einer europäischen Intervention mag Lord John nichts hören. Sie muß rein, oder vorzugsweise französisch sein, und England, im richtigen Bewußtsein seiner untergeordneten Stellung, sendet ein Geschwader von Dampfern mit, um die Gebirgsvölker des Libanon zur Raison bringen zu helfen. Man denke sich das Entzücken der französischen Diplomaten. England war ja die einzige Macht, von der sie einen Widerspruch erwarten konnten. Wenn England den Vorschlägen der Tuilerien beistimmte, wer sollte sie zurückweisen? Aber, der Mensch denkt, und Gott lenkt. Der Sultan blieb fest, und gerade im rechten Augenblick haben die Drusen und Maroniten ihren Streit geflickt. In Paris wird man diese Nachricht wahrscheinlich als einen sehr unangenehmen contretemps ansehen; wir auf dieser Seite des Canals können sie nur als ein höchst glückliches Ereigniß betrachten. Hoffentlich wird Lord John Russell die Gelegenheit benutzen, um seine unglückselige Zustimmung zur französischen Intervention in Syrien zurückzunehmen." — Diese Erwartung hat sich bekanntlich nicht erfüllt.

Die „Morning Post" schrieb in dem Artikel, welchen sie ihrer Meldung von den Friedensschlüssen zwischen Drusen und Maroniten folgen ließ: „Wir wollen hoffen, daß die syrische Frage durch das zwischen den Drusen und Maroniten getroffene Abkommen bereits ihre friedliche Erledigung gefunden hat. Sollte dieses nicht der Fall sein, dann hoffen wir, daß die Türkei stark genug sein wird, die Ordnung in ihrem Reiche wieder herzustellen, und daß sie das Princip einer fremden Intervention erst dann sanctioniren wird, wenn sie sich erst von der Unzulänglichkeit ihrer eigenen Kräfte die feste Ueberzeugung verschafft hat. Die einer militärischen Einmischung und Occupation entspringenden Uebel sind so zahlreich, daß diese nur als das alleräußerste Mittel angewandt werden sollten. Eine derartige Occupation, selbst in der ehrlichsten Absicht unternommen, wird nothwendiger Weise keine blos vorübergehende sein können. Es werden sich jeder Zeit neue, mitunter trif-

---

Feuilleton.

Die neuesten Erwerbungen für die k. Gemälde-Galerie.

Von **Julius Hübner.**

Als die Zeitungen die Kunde von der im Juni d. J. in London bevorstehenden Versteigerung der nachgelassenen Bilder- und Handzeichnungsammlungen des verstorbenen Kunsthändlers Mr. Samuel Woodburne brachten, war es insbesondere Herr Dir. Schnorr v. Carolsfeld, welcher die Aufmerksamkeit auf diese namhafte Sammlung lenkte, welche er bei seiner Anwesenheit in London im J. 1851 noch im Besitze des Verstorbenen gekannt und bewundert hatte. Namentlich waren es die Meister der alt-italienischen Schule, welche in derselben fast ausschließlich in vortrefflichen Werken vertreten waren.

Infolge dessen erhielten der Unterzeichnete und der Director L. Gruner den allerhöchsten Auftrag, sowohl für die hiesige k. Gemäldegalerie, als auch für das Cabinet der Kupferstiche und Handzeichnungen einige passende Erwerbungen zu machen.

Die Resultate dieses Auftrages und namentlich die Erwerbungen für die k. Bildergalerie sind dem kunstliebenden Publicum seit kurzem in den Räumen des Museums zur Anschauung übergeben worden, und es wird daher nicht unangemessen erscheinen, einige nähere Notizen über dieselben aus authentischer Quelle hier mitzutheilen.

Es sind im Ganzen sechs Bilder alt-italienischer Meister angekauft worden; von Giunta Pisano, Giottino, Starnina (2), Signorelli und Leonardo da Vinci.

Das Bildchen von Giunta Pisano (geb. um 1210) ist eine Madonna mit dem Kinde auf dem Throne sitzend, noch ganz in dem sogenannten byzantinischen Style, wie er dem Meister, der noch dem Cimabue in der Zeit vorangeht, eigen war. Dennoch sind schon Spuren von einer Charakteristik sichtbar, wie sie in den rein byzantinischen Arbeiten nicht vorkommt, und es ist jedenfalls in hohem Grade interessant, den ersten Beginn der Madonnendarstellung in diesem Bilde gegenüber der Sixtinischen Madonna, das Samenkorn gleichsam gegenüber der vollendeten Blüthe, zu betrachten.

Das Bild von Giottino, welcher eigentlich Tommaso di Stefano heißt und von 1324 bis 1356 in Florenz lebte, stellt Johannes den Täufer im Gefängniß vor, wie ihm die beiden Jünger Botschaft von Christo bringen (Ev. Matth. 11, 2). Es zeichnet sich durch eine großartige Composition und edle Charakteristik der heiligen Gestalten aus, welche lebhaft an die spätern Arbeiten des Masaccio in der Kirche del Carmine erinnert, und repräsentirt in würdiger Weise diesen seltenen Meister. Von Gherardo di Jacopo Starnina, geb. 1354 in Florenz, gest. um 1413, zwei anmuthige Rundbilder, der Erzengel Michael in voller Waffenrüstung mit Schwert und Weltkugel in den Händen, und der Engel Raphael mit dem kleinen Tobias, welcher den wunderbaren Fisch trägt; beides sind Theile einer sogenannten Predella, von außerordentlicher Anmuth und einer so weit vorgeschrittenen Trefflichkeit der Zeichnung und Klarheit der Farbe, daß man schon an Raphael'sche Elemente erinnert wird. Starnina soll nach Vasari's Bericht einer der Ersten gewesen sein, welche von dem Antonello da Messina das Oelmalen in Eyck'scher Weise erlernten. Auch dieser seltene Meister war bisher in unsrer Sammlung nicht vertreten.

An Größe wie an Bedeutung jedoch stehen die Bilder des Luca Signorelli und Leonardo da Vinci an der Spitze der Erwerbungen, wenngleich wir dieselben hier, der chronologischen Reihe gemäß, erst auf die andern folgen lassen.

Das größte von allen ist das Rundbild des Luca Signorelli, eine heilige Familie mit Engeln in fast lebensgroßen Figuren darstellend.

Luca di Gilio oder Egidio Signorelli, genannt Luca di Cortona, wo er um 1441 geboren wurde und um 1521 starb, war ein Schüler des Pietro della Francesca und von Einigen als der Meister des Michel Angelo genannt. Er erscheint, wie die meisten Heroen jener frühen italienischen Kunstepoche, am größten in seinen berühmten Fresken im Dome von Orvieto, und seine Staffeleibilder gehören zu den größten Seltenheiten.

Allein daß er auch in dieser Art zu malen nicht minder groß gewesen sei, dafür liefert das in Rede stehende Bild einen schlagenden und unwiderleglichen Beweis.

Die Madonna hat das Christuskind vor sich auf einen Felsenvorsprung gelegt, welchen sie sorglich mit ihrem Mantel bedeckte; der Blick der Mutter und des Kindes begegnen sich, wie in inniger magnetischer Anziehung, während der kleine Johannes lieblich das Köpfchen des Christkindes umfaßt und den alten Joseph anblickt, der zur Linken sitzend in stiller Freude zuschaut.

Hinter der schönen Gruppe erhebt sich eine Felsenhöhe, auf welcher zwei jugendliche Engelgestalten, innig umschlungen, aus einem offenen Buche die Wonne der himmlischen Heerschaaren singen.

Es ist unmöglich, den hohen Ernst und die feierliche Anmuth dieses Bildes auch nur annähernd zu beschreiben, das, wie ein strenger, frischer und reiner Morgenhauch jenes alt-italischen Kunstfrühlings, erquickend und kräftigend das Herz des Beschauers anweht.

Selbst die Schroffheiten der Behandlung, die dunkeln Umrisse und starken Schatten gehören bei diesem Vorbilde und Geistesverwandten des Michel Angelo zu dem eigenthümlichen Eindrucke des Ganzen und bedingen sogar eine malerische Wirkung auf die Ferne, wie sie ungesuchter und unerwarteter kaum in irgend einem Bilde jener frühern Periode gefunden werden mag. So liegt z. B. eine wahrhafte Musik in der wundervoll heitern Färbung von Luft und Landschaft zu den ernsten Tönen der Gewandung und Carnation, welche dem ganzen Bilde den durchsichtigen Glanz eines dunkelglühenden Edelsteines verleihen; Eigenschaften, welche um so schlagender hervortreten, als das Bild, bei seiner jetzigen Aufstellung im Correggiosaale (D), die Concurrenz mit Bildern der vollendetsten Epoche, wie Paolo Veronese, Bagnacavallo, Dosso und Correggio selber zu bestehen hat und siegreich besteht.

Daß die Formen des Kopfes der Madonna vom höchsten Adel, die kühne Bewegung des Christkindes fast der ausgebildetsten Epoche Raphael'scher Auffassungen (man denke an die Madonna der Bridgewater-Galerie) gleichkommen, die Beleuchtung des Josephkopfes im kühnsten Helldunkel gehalten, alles Dies überrascht beim ersten Anblick eines Bildes aus so früher Kunstepoche eben so sehr, als es bei wiederholter Beschauung fesselt und immer neue Reize darbietet.

Gewiß, ein solches Bild wird in jedem Sinne erklärend und überzeugend die geistige Reihe jener Vorgänger der größten Meister Italiens dem Beschauer vervollständigen und die Lücken füllen, welche in dieser Beziehung auf der Galerie von Dresden sich bisher noch fühlbar machten.

Hierbei mag noch bemerkt werden, daß das Bild des Luca Signorelli aus dem Besitze der Familie Benerosi in Pisa von Mr. Samuel Woodburne erworben wurde.

(Schluß folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.